

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 139.

Inserate, die 4gespaltene
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unserer
Expedition in Brettnig die Herren
A. F. Schöne Nr. 61 hier und
Dehne in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft.

Der Allgemeine Anzeiger er-
scheint wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis incl. des all-
wöchentlich beigegebenen „Illu-
strierten Unterhaltungsblattes“
vierteljährlich ab Schalter 1 Mt.
bei freier Zustellung durch Boten
ins Haus 1 Mt. 20 Pf., durch
die Post 1 Mt. exkl. Bestellgeld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 4.

Sonnabend, den 14. Januar 1893.

3. Jahrgang.

Bekanntmachung.

die Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle betr.

Alle im hiesigen Orte aufhaltenden militärpflichtigen Personen, welche entweder
a) im Jahre 1873 geboren, oder
b) bereits in früheren Jahren zur Stammrolle angemeldet, aber zurückgestellt wor-
den sind,
werden in Gemäßheit § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. Mai 1888 aufgefordert,
den 22. Januar d. J. nachmittags von 3 bis 5 Uhr
im Gasthof zum deutschen Haus unter Vorzeigung ihrer Geburtscheine und bez. der im
ersten Stellungsjahre empfangenen Lösungsscheine beifügig Eintragung in die Rekrutierungs-
stammrolle persönlich anzumelden oder durch ihre Eltern, Vormünder, Lehr- oder Brotherrn
anmelden zu lassen.
Gleichzeitig werden die letzteren aufgefordert, ihrerseits Sorge zu tragen, daß ihre militär-
pflichtigen Söhne, Pflegebefohlenen, Gewerbsgehilfen und Lehrlinge, welche zeitweilig von hier
abwesend sind, während der obengenannten Frist zur vorchriftsmäßigen Anmeldung gelangen.
Wer die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unterläßt, wird mit Geldstrafe
bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.
Brettnig, den 10. Januar 1893.

Der Gemeindevorstand.
Wienhold Gebler.

Bekanntmachung.

Die Wahl eines Ausschußmitgliedes zum Gemeinderat auf die Zeit von 1893 bis
1894 aus der 2. Klasse der Anfassigen macht sich nötig.
Die Wahl findet

Montag den 30. Januar

in den Stunden von nachmittags 5 bis 8 Uhr im Gasthof zum Anfer statt, und
werden zur Vornahme dieser Wahl alle stimmberechtigten anfassigen Gemeindeglieder
hiermit geladen.

Die aufgestellten Wahllisten liegen von heute an 14 Tage beim Unterzeichneten zur
Einsicht aus. Einsprüche dagegen sind innerhalb der im § 42 der revidierten Landge-
meindeordnung festgesetzten sieben-tägigen Frist, und zwar bis zum 21. d. M. hier zu
erheben.

Brettnig, den 14. Januar 1893.

Der Gemeinderat
durch
Wienhold Gebler,
Gemeindevorstand.

Deutscher Reichstag.

Am Dienstag begann das Haus nach
Beendigung der Weihnachtsferien die erste
Lesung der Brauseerzeuger-Novelle, die der
Schahsekretär v. Malgahn mit der Erklärung
einführte, daß dieselbe bestimmt sei, die
durch die Militärvorlage notwendig werden
den Kosten mit aufzubringen. Daß die
Mehrzahl der Brauereien die Steuererhöhung
nicht auf sich nehmen könne und durch eine
Erhöhung des Schanpreises dem Brannt-
weingenuß Vorzug geleistet würde, sei nicht
zu befürchten, denn der Nutzen der Brauer,
Händler und Schenker sei so erheblich, daß
sie die Steuer sicher tragen können, es gebe
Brauereien, die bis 55 Prozent Dividende
zahlen. Abg. Dr. Goldschmidt (Dfr.) sprach
gegen den Projekt vom wirtschaftlichen Stand-
punkte aus, denn der Bierkonsum sei im
Rückgang begriffen; im gleichen Sinne sprach
der Abg. Hofme (wldlib.) Abg. Dug (Zentr.)
hofft, daß die Militär-Vorlage eine solche
Reduktion erfahren werde, daß eine Erhö-
hung der Brauseuer nicht nötig werde.

Vertilches und Sächsisches.

Brettnig, den 14. Januar 1893.

Brettnig. Um den in neuerer Zeit
vielfach kursierenden, örtliche Verhältnisse häß-
lich belagenden Gerüchten entgegenzutreten, hält
sich, wie wir erfahren, Herr Gemeindevorstand
Gebler bereit, morgen Sonntag von nachm.
5 Uhr an im Gasthof zum Anfer jedem sich
dafür Interessierenden an der Hand genügender
Beweise gehörigen diesbezüglichen Auf-
schluß zu erteilen.

Großröhrsdorf. Bei der vom hies.
Geflügelzüchterverein veranstalteten und zahl-
reich besuchten diesjährigen Geflügelausstel-
lung sind u. a. folgende Preise für Hühner
vergeben worden: Je ein Ehrenpreis den
Herren: Jul. Werner, Ad. Schierz, Gustav
Brüchner, Großröhrsdorf und Hugo Reumuth,
Hauswalde. Den 1. Preis erhielten: Jul.
Werner, Großröhrsdorf, auf Creve-Coer und
auf Holländer; Adolf Schierz, Großröhrsdorf
auf Jochama; Friedrich Brüchner, Großröhr-
dorf, auf dieselbe Race. Den 2. Preis er-
hielten die Herren: Jul. Werner, Großröhr-
dorf, auf Spanier, S. Reumuth, Hauswalde,
auf gtb. Langshan, desgleichen derselbe auf
Goldfiedrich-Bantam; Rob. Nupke, August
Schneider und Ad. Nupke, Großröhrsdorf,
auf Italiener; Adolf Schierz und Gustav
Brüchner auf Minorca; Bernh. Großmann 2
und Friedr. Boden 1 auf Hamburger, Otto

Schöne, Leppersdorf auf gleiche Race und
Hermann Deutsche, Oderwitz, auf weiße
Blomouth, Adolf Schierz, Großröhrsdorf, auf
Jochama. Den 3. Preis: Mor. Grund-
mann, Brettnig, auf Silberpfeffel, S. Reu-
muth, Hauswalde, auf gtb. Langshan,
Schneider, Großröhrsdorf, auf dieselbe Race,
ebenso auch Gustav Brüchner, Großröhrsdorf,
Julius Werner, Großröhrsdorf, 2 auf Creve
Coer und Bernhard Großmann, Großröhr-
dorf, 2 und Otto Schöne, Leppersdorf, 1
auf Hamburger, Gustav Knobloch, Brettnig,
auf sächsische Silber-Paduaner, Max Gemser
und Julius Werner, Großröhrsdorf, auf
Bantam; Bernhard Schöne, Pulsnitz, auf
Phönix; L. Nupke, Emil Schurig, Emil
Brüchner, Großröhrsdorf, auf Italiener,
Otto Herrlich, Elstra, auf Kämpfer und Gust.
Brüchner, Großröhrsdorf, auf Minorca.

In der Leinenindustrie, welche be-
sonnlich in der Oberlausitz ganz besonders
verbreitet ist, dürfte sich demnächst eine
Preissteigerung bemerklich machen. Grund
dafür ist die Verteuerung des Rohmaterials
infolge der ungünstigen leistungsfähigen Flach-
ernte. Zum größten Teile ist der Flachsbau
im vergangenen Sommer auf dem Felde bei
der lange anhaltenden Sonnenhitze verbrannt.
Rohes Flach ist gegenwärtig um 25 bis 35
Prozent teurer als sonst; somit stellt sich der
Preis der Leinengarne ca. 20 Prozent höher.
Eine weitere Steigerung ist sicher anzuneh-
men, da die neue Ernte des Jahres 1893
erst im September zu erwarten steht. Die
teuren Leinengarne bedingen nun aber eine
wesentliche Erhöhung der Preise aller Leinen-
waren, der starken sowohl wie der feineren.
Also billige Garne existieren nicht mehr und
da sich alle Waren um 6 bis 10 Prozent
teurer stellen, so haben bereits Fabrikanten
ihre Preise um diesen Betrag erhöht. Die
Abnehmer kennen ebenfalls schon die Situation
und fügen sich auch den Mehrforderungen,
zumal jetzt der Aufschlag noch nicht so be-
deutend ist. Wenn auch noch nicht alle
Fabrikanten höhere Preise für ihre Waren
bekannt gegeben haben, so liegt doch die un-
bedingte Notwendigkeit vor, daß dies in
kurzester Zeit geschieht.

Zahlungseinstellungen. Konkurs
wurde eröffnet: über das Vermögen des
Schuhmachers und Lederhändlers Robert Ne-
bel in Ramenz, über das des Materialwa-
renhändlers Franz Louis Holzmüller in Rei-
chenbach, sowie über das des Färbereimasters
Ernst Emil Weidenmüller in Großschöder
in Leipzig.

In Vogsdorf bei Radeberg stellte am
Sonnabend Vormittag eine Frau, im Begriff,
die Stube zu scheuern, einen Topf mit sie-
dendheißem Wasser auf die Stubendielen, gab
aber nicht Obacht darauf, wie sich ihr zwei-
jähriges Kind dem Topfe näherte. Dasselbe
riß den Topf um und verbrühte sich dadurch
den ganzen Körper fürchtbar. Leider ist es
nicht möglich gewesen, das Kind am Leben
zu erhalten, denn am Sonntag nachmittag
ist dasselbe seinen schrecklichen Wunden er-
legen.

Vorige Woche verstarb plötzlich der
Rittergutsbesitzer von Ober-Herwigsdorf
bei Lößtau. Da Gerüchte im Umlauf wa-
ren, daß der Tod infolge von Unvorsichtig-
keit bei Ausübung der Jagd seitens der
Teilnehmer eingetreten sei, so mußte eine
Untersuchung eingeleitet werden, welche ergab,
daß durch Aufschlagen einer Kugel an einen
Stein dieselbe beim Abprallen das Knie
des betreffenden jungen Mannes verletzete.
In der Wunde bildete sich Blutergußung,
welche in wenig Tagen den Tod des allge-
mein beliebten Mannes herbeiführte.

Kürzlich machte in Reußen eine
Hausfrau beim Schlachten einer Gans einen
eigenartigen Fund. In dem Magen der
Gans war ein 3 Centimeter langer Draht-
nagel und eine starke umgebogene Stedna-
del vollständig fest eingewachsen und schon
mit einer dünnen Haut überwachsen.

Aus Furcht vor Strafe hatte sich
dieser Tage der 11jährige Sohn eines Reu-
sener Einwohners aus der elterlichen Wohnung
entfernt und war in einen niedrigen Schuppen
des Nachbarhauses gekrochen. Erst nachts
gegen 10 Uhr wurde das Versteck entdeckt
und der halberfrorene Knabe seinen Eltern
wieder zugeführt. Die Auffindung wurde
durch den Hund des Hauswirts herbeigeführt,
welcher so lange vor dem Schuppen bellte
und winselte, bis sich sein Herr veranlaßt
sah, nach der Ursache dieser Auffindung zu
forschen. Wäre der Knabe nicht noch zur
rechten Zeit entdeckt worden, so würde er
wohl kaum den nächsten Morgen erlebt haben.

In Wurzen kursiert schon seit ei-
niger Zeit das Gerücht, daß in einem dor-
tigen Restaurant das Hazardspiel eifrig ge-
trieben werde. Es soll wiederholt vorgekom-
men sein, daß Arbeiter nicht nur ihren gan-
zen Wochenlohn verloren, sondern auch Uh-
ren, Ketten, und andere Wertsachen verse-
ten, um weiter spielen zu können. Manche
Familie soll dadurch in bittere Not gekom-
men sein, denn der Mann brachte anstatt

des wochen- oder vierzehntägigen Lohnes ein
leeres Portemonnaie mit nach Hause. In
der Nacht zum Sonntag gelang es, wie das
dortige „Tageblatt“ mitteilt, endlich der Po-
lizei, das Spielneß auszunehmen. Die Spie-
ler, etwa 12 an der Zahl, hatten sich ein-
geschlossen, stüchteten aber eiligst, als die
Polizei eintrat; doch konnte der Name des
Bankhalters festgestellt und eine kleinere
Summe Geldes beschlagnahmt werden.

In der am Montag in Leipzig ab-
gehaltenen, von zahlreichen Spiritusprodu-
centen der näheren und weiteren Umgebung
Leipzigs besuchten Versammlung wurde die
Errichtung einer landwirtschaftlichen Sprit-
fabrik in Leipzig beschlossen. Das Kapital der
Gesellschaft wurde auf 1 1/2 Million M. festgesetzt.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Getauft: Lina Elsa, des Cigarrenarb.
F. A. Schiedrich in Brettnig T. — Lina
Elsa, des Bandwebers J. S. Bürger in
Brettnig T. — Clara Martha Hedwig, des Ge-
schäftsgelbes H. S. Gebler in Brettnig T.
— Otto Erwin, des Hausbesizers und Zim-
mermanns G. S. Berge in Brettnig T.
Beerdigt: Hermann Max, des weil.
G. H. Königsh, gem. Druckers in Brettnig,
hinterl. S., 2 J. 9 M. 16 alt. — Edwin
Martin, des Hausbes. und Werkführers E.
S. Hofmann in Brettnig S. 1 M. 26 T. alt.
1. Sonntag n. Epiph.: Gottesdienst.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst und Abend-
mahlsfeier in der Schule zu Brettnig.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. An Geburten wur-
den eingetragen: Ida Rosa, T. des Fabrik-
arb. Gustav Reinhold Wustmann. — Anna
Linda, T. des Bandweb. Karl Robert Hom-
mel. — Wilhelm Otto, S. des Cigarrenarb.
Joh. Wilh. Apelt. — Paul Max, S. des
Zimmermanns Friedrich Otto Schöne. —
Kurt Willibald, S. des Bahnwärters Franz
Ernst. — Olga Flora, T. des Gutsbesizers
Gustav Adolf Philipp. — Emil Max, S.
des Kutshers Emil Otto Pottrich. — Außer-
dem ein unehelicher Sohn.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden
eingetragen: Auguste Emilie Jiegenbalg
geb. Schurig, 48 J. 8 M. 20 T. alt. —
Karl Gottlob Philipp, Hausbes. und Lein-
web., 72 J. 24 T. alt. — Johanne Juli-
ane Gebler geb. Eifold, Handarb., 68 J. 6
M. 19 T. alt.

Politische Rundschau. Deutschland.

* Am Dienstag fand in Sigmaringen die Vermählung des rumänischen Thronfolgers Prinzen Ferdinand von Hohenzollern mit der englischen Prinzessin Maria von Edinburgh statt. Die gesamte fürstlich hohenzollerische Familie, das Elternpaar der Braut, Kaiser Wilhelm und die Könige von Württemberg und Rumänien wohnten der Feier bei.

* Am Dienstag ist sowohl der Reichstag als auch der preuß. Landtag wieder zusammengetreten. Bereits für Mittwoch war die erste Sitzung der Militärkommission angesetzt, die die Absicht hat, ihren Bericht noch in diesem Monat an die Vollversammlung zu erstatten.

* Auch der Bundesrat nimmt seine Arbeiten in dieser Woche wieder auf; ihm ist der Entwurf eines Gesetzes betr. die Abänderung der Maß- und Gewicht-Ordnung nebst erläuternder Denkschrift zur Beschlussfassung zugegangen.

* Dem Reichstage ist die im Reichs-Versicherungsamt angefertigte Nachweisung der Geschäfts- und Rechnungsergebnisse der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten für das erste Rechnungsjahr 1891 zugegangen; sie umfasst die sämtlichen 31 Versicherungs-Anstalten. Die Zahl der bewilligten Altersrenten betrug 120 774, die der Invalidenrenten 27. Die Gesamteinnahme aus Beiträgen belief sich mit Einschluß von 371 744 M. Beiträgen für Seelen auf 88 886 971 M. Die Zahl der verfallenen Beitragsmarken beträgt rund 108 Mill. in der 1. Lohnklasse, 164 Millionen in der 2. Lohnklasse, 92 Millionen in der 3. Lohnklasse und 62 Millionen in der 4. Lohnklasse; an Doppelmarken werden rund 230 000 als verkauft nachgewiesen. Der Vermögensbestand der Versicherungs-Anstalten belief sich bei Ablauf des Jahres 1891 auf 76 748 278 M., wovon bis dahin 3 428 409 M. dem Reservefonds überwiesen worden sind. Die durchschnittliche Verzinsung der Kapital-Anlagen erfolgt mit 3% Prozent.

* Die Kommission für die zweite Lesung des Entwurfs des deutschen Bürgerlichen Gesetzbuchs ist am Montag im Reichsjustizamt zum ersten Male im neuen Jahre zu einer Gesamtsitzung zusammengetreten.

* Die Gründung der neuen „Nationalpartei“ wird wie man mittelst, in den nächsten Tagen in Berlin stattfinden. Alle zunächst in Frage kommenden Teile Deutschlands seien von Vertrauensmännern bereit worden, und überall sei förmlich eine lebhaft Zustimmung hervorgebracht. Auch der von mancher Seite vorausgesetzte Widerspruch der bestehenden Parteien sei bereits durch vertrauliche Besprechungen mit den maßgebenden Parteiführern beseitigt worden (?).

* Der Reichstag hat durch Veröffentlichung des im April v. zwischen dem Reichshauptamt und der deutschen Gesandtschaft in Bern geschlossenen Schriftwechsels wegen der Welkenfondsdonationen die Unrechtheit jeder angeblichen Quittungen dargethan. Zur Sache schreiben die „Hamb. Nachr.“ noch: „Zahlungen aus amtlichen Fonds, geheimen oder öffentlichen, können ja manche Vorteile erhalten haben, ohne daß sie sich deshalb zu unehrlichen Diensten vermindert hätten. Durch allgemein gehaltene Berichtigungen kann man aber jede Quittung, die ohne Forderungsgrund ausgestellt wird, von Hause aus zu einem belästigenden Aktenschild für den Beteiligten machen. Wir halten den ganzen Vorwärts-Artikel für eine plumpe Erfindung von Leuten, die von den wirklichen Vorgängen bei der Veranlagung von geheimen oder aus öffentlichen Fonds gar keine Vorstellung haben, und sind in der Beurteilung des Vorganges ebenso betrübt über das Ungeschick und die Unwissenheit der Macher, wie über die Unrechtheit der Absichten der Verbreiter dieser auf Scandal berechneten Veröffentlichung. Sie ist absolut und ohne auch nur theoretische Sachkunde aus der Luft gegriffen.“

* Die Verhandlungen zwischen Preußen und

Lübeck betreffend den Elbe-Trade-Kanal sind abgeschlossen; Lübeck trägt 18 Millionen, Preußen 6 Millionen bei.

* Gegen die Beschränkung des Hansierhandels hat der Zentralverband deutscher Händler, Markt- und Wechsellieferer an den Reichstag und sämtliche deutsche Ministerien eine Agitation gerichtet.

Oesterreich-Ungarn.

* Bisher hat Graf Taafe sein neues Programm geheim gehalten, nur bekanntlich vom Kaiser Franz Joseph „genehmigen“ lassen. Jetzt verläutet, daß dieses „Programm“ fast kein einziges Zugeständnis an die Linke enthält. Der böhmische Ausgleich wird nicht gewünscht, nur das Festhalten an der zweifelhafte Gestaltung der Monarchie betont. Das Programm enthält ferner die Aufrechterhaltung des Volksschulgesetzes, die Förderung größerer Pflege der Religion und einen Hinweis auf die wirtschaftlichen Fragen, Sozialreform, Strafrecht, Steuerreform.

Frankreich.

* Am Dienstag ist in Paris die Deputiertenkammer wieder zusammengetreten; jetzt können die Ständekammern von neuem beginnen.

* Der ehemalige Minister der öffentlichen Arbeiten Dahn hat am Mittwochabend beim Herausretren aus dem Zimmer des Untersuchungsrichters verhaftet und nach dem Gefängnis Mazas abgeführt worden. Dahn soll während seiner Ministerzeit 1 Mill. Franc dafür erhalten haben, daß er die ungenügenden amtlichen Berichte über das Panama-Unternehmen unterdrückte.

* Marquis Morès veröffentlicht einen Brief an den Polizeipräsidenten, wonach die Antisemiten zukünftig eine Intervention der Polizei bei ihren Versammlungen, sowie Manifestationen nicht dulden würden. Die Polizei sei dafür verantwortlich, falls durch Polizeimahnungen Blutvergießen herbeigeführt würde.

* Der „Figaro“ erzählt seinen Lesern, daß die Verlobung des Großfürsten Thronfolger von Rußland mit der Prinzessin Margarethe von Orléans, Tochter des Herzogs von Chartres, bevorsteht. Der Papst habe den Uebertritt der Prinzessin zur griechisch-orthodoxen Kirche genehmigt. — Selbstverständlich glaubt der „Figaro“ selbst kein Wort von dem, was er erzählt, rednet er auch in unterrichteten Kreisen nicht an Glauben für seine Nachricht. Der Zweck seiner falschen Meldung ist auch nicht, in bezug auf die zukünftige Ehe-schließung des russischen Großfürsten-Thronfolgers irre zu führen, sondern — die Orléans vollständig zu machen.

England.

* In Bodryl in der irischen Grafschaft Wimeria haben sich die Pächter erhoben und bewaffnet die Landstrassen besetzt; sie verhinderten die Gerichtsverfahren, väterliche Ausweisungen vorzunehmen. Herbeigeholtes Militär war unfähig (?), den Widerstand zu brechen.

Italien.

* Der Papst eröffnete am Montag die Reihe der Festlichkeiten zu Ehren des bischöflichen Jubiläum mit dem Empfang von mehr als 500 Kindern aus dem Adel und der Bürgerschaft.

Rußland.

* Infolge neuester Anschließung wird nunmehr der Großfürst-Thronfolger dennoch der an ihn ergangenen Einladung Folge leistend, sich zur Teilnahme an der Feier der Vermählung der Prinzessin Margarethe nach Berlin begeben.

* Die angeforderte Vermehrung der russischen Konsularvertretungen bezw. die Erhöhung von Konsulaten zu General-Konsulaten und von Nizhnevolotsk zu Konsulaten wird sich auf Frankreich, Deutschland, Spanien, Schweden und Norwegen erstrecken.

Balkanstaaten.

* Nach einer Meldung aus Cetinje brach in neun Gemeinden eine gegen den Fürsten von Montenegro gerichtete Revolution aus. Zwischen Volk und Militär entspann sich ein blutiger Kampf; auf beiden Seiten gab es Tote und viele Verwundete. Das Militär stellte mit

größter Anstrengung die Ruhe wieder her. Viele Popen und Bürger wurden verhaftet.

Amerika.

* Hinsichtlich des brasilianisch-chilenischen Schubs und Transpandnisses, das am 15. Dezember 1892 in Rio unterzeichnet sein sollte, erhält das Bureau 'Neuter' vom brasilianischen Minister des Auswärtigen die Meldung, daß kein Vertrag irgend welcher Art zwischen beiden Ländern abgeschlossen worden sei.

Asien.

* Neue Unruhen gegen die Ausländer sind in Kanton (China) ausgebrochen. Die Missionare hatten einen chinesischen Knaben mit einem Glasauge versehen, und das reichte hin, die Fanatiker anzuführen. Sie wurden jedoch von den Beamten im Saum gehalten, und die Ankunft eines amerikanischen Kriegsschiffes trug ebenfalls zur Aufrechterhaltung der Ordnung bei.

Von Nah und Fern.

Betreffs der Vollerleichterungen für die Bewohner der Grenzgebiete hat das Reichsgericht jetzt eine eodglütige Entscheidung zu gunsten der Grenzbevölkerung getroffen. Der Entscheidung lag der Einzelfall vor, daß eine Mutter mit ihren drei Söhnen, darunter einen noch nicht strafmündigen, je 2/3 Milogramm Mehl über die holländische Grenze gebracht. Die Zollbehörde und mit ihr die Staatsanwaltschaft sahen dies so an, als hätte die Ehefrau ihre Söhne als Mitläufer oder als Werkzeug benutzt, so daß die verschiedenen Gewichtsmengen, die auf einmal eingeführt worden, zusammengerechnet werden und die Angeklagten wegen der hiernach sich ergebenden Steuerhinterziehung bestraft werden müßten. Das Schöffengericht sprach sie jedoch frei; das Landgericht bestätigte dies, und nunmehr hat das Reichsgericht die vom Staatsanwalt eingelegte Revision verworfen.

Der im Whitward-Prozess nicht aufgefundenen Entlastungszeuge Krähnen ist dieser Tage aus Amerika in Altona angekommen, wo er sich gerichtlich vernahmen ließ.

Ein sensationeller Diebstahl ereignet in Breslau großes Aufsehen. Am 7. d. abends wurde von einem Kollwagen ein Kasten, enthaltend die Akten der Ober-Rechnungskammer an die schlesische Provinzial-Steuerdirektion gestohlen.

Ein Feldweibel als Defraudant verhaftet. In Posen ist ein Feldweibel der dortigen Garnison verhaftet worden. Derselbe hat 800 Mark unterschlagen, die an Soldaten adressiert waren, indem er die an Soldaten gerichteten Pakete, hauptsächlich die Weihnachtspakete, geöffnet und die Geldbeträge herausgenommen hat.

Schmerzweife. Dem fünfjährigen Sohn einer Arbeiterin in einem Dorfe des Kreises Deutsch-Krone wurde dieser Tage „Schmerzweife“ so viel Branntwein zu trinken gegeben, daß das Kind an den Folgen des übermäßigen Spiritusgenusses verstarb.

Eine nachahmende Handlung ist aus der Gemeinde Lunden bei Tönning, zu verzeichnen. 45 Einwohner haben sich zunächst auf fünf Jahre verpflichtet, der Witwe ihres verstorbenen Vektors jährlich je 10 M. zu zahlen, bis die Familie im Lande sein wird, mit der staatlichen Pension auszukommen. Es dürfte wenigen bekannt sein, daß die Kaiserin Katharina von Rußland die Stifterin der „Großfürstlichen Witwen- und Waisenkasse“ in Kiel ist, aus der die Witwen und Waisen derjenigen Lehrer Norddänemarks, die den Titel „Vektor“ führen, ihre Pensionen beziehen. Katharina stammte aus dem Hause Holstein-Gottorp, wozu auch das Land Norddänemarks gehörte.

Aus Schleswig-Holstein. Vor einigen Wochen ging die Meldung durch verschiedene Blätter, daß ein in Kiel für Rechnung der türkischen Regierung erbautes türkisches Torpedoschiff, das im Dezember mit voller Besatzung vom Kieler Hafen nach Pera in See gegangen war, unterwegs in einem schweren Wetter mit Mann und Maus untergegangen sei. Das Schiff hatte, wie sich später herausstellte, in der Gegend des Kattegat und Skagerak furchtbare Stürme zu be-

stehen; dank der vorzüglichen Bauart konnte das Fahrzeug dem Orkan widerstehen und seine Fahrt fortsetzen, nachdem es einen Nothafen angelaufen hatte. Wie jetzt eine aus beteiligten Kreisen stammende Notiz mitteilt, ist das Torpedoschiff glücklich in Malta eingetroffen. Die Fahrt des neuen Schiffes hat wiederum bewiesen, daß die auf deutschen Schiffswerften erbauten Kriegsfahrzeuge von anerkannter Leistungsfähigkeit sind. Die hohe Marke besitzt nunmehr zehn in Deutschland fertiggestellte Torpedoschiffe, die sich alle vorzüglich bewähren.

Verbot des Hazardspiels im Wiener Jockeyklub. Schon wiederholt erregte im Wiener Jockeyklub das übliche Hazardspiel die Aufmerksamkeit der maßgebenden Behörden, insbesondere wenn Nachrichten über hohe Verluste in die Öffentlichkeit drangen. Als vor einigen Jahren ein Kavallerist im Klub beträchtliche Spielverluste erlitten hatte, wurde eine Zeitung das Spiel eingestellt; in der letzten Zeit ereignete es sich, daß mehrere Kavaliere Beträge von 70 000 bis 100 000 Gulden in einer Nacht in den Klubräumen verpielten. Diese Fälle gelangten zur Kenntnis der Behörde, die sich veranlaßt sah, einen Einspruch gegen das Hazardspiel zu erheben. Der Statthalter richtete an den Präsidenten des Klubs ein Schreiben, in dem er auf die Unfalschheit des Hazardspiels hinwies und die Dazwischenkunft der Polizei in Aussicht stellte, wenn der Hestelstand im Klub nicht sofort abgestellt würde. Daraufhin verfügte sich Graf Colloredo und Fürst Alfred Montenuovo zum Statthalter und gaben die Erklärung ab, daß sie alles veranlassen würden, um das Hazardspiel im Jockeyklub abzustellen. In einer Sitzung des Direktionsrates wurde nun beschlossen, ein offizielles Verbot des Hazardspiels an die Mitglieder zu erlassen.

Erfroren. Ein 17-jähriges, habsches Mädchen, die Magd Franziska Tomarek, wurde in einem Weingarten auf dem Hübelberg bei Wien unter der Schneedecke erdrossen aufgefunden. Das Mädchen schien zu schlafen, es lag auf dem Rücken, der Kopf in die Linke Hand gekläpft. Das Gesicht war blaß, aber unverändert; an den Augenwimpern der Toten hingen zu Eis erstarrte Thränen. ... An der Leiche des Mädchens wurden keine Spuren einer erlittenen Gewaltthatigkeit bemerkt, nichtsdestoweniger wurde die Obduktion verfügt. Es ist allerdings noch ganz unauferklärt, wie das Mädchen, das als anständig und brav geschilbert wird und mit niemand außer dem Hause verkehrte, in den Weingarten kam, in dem es seinen Tod durch Erfrieren fand.

Blüchers Koch. In Paris ist im Alter von 95 Jahren der ehemalige Küchenchef André Caseneuve gestorben, der seine Laufbahn als Küchengehilfe und dann als der Koch Blüchers, des Marschalls „Vorwärts“, begonnen hat.

Das Ende des Aetna-Ausbruchs. Am 29. Dezember ist der Aetna wieder erloschen, nachdem er seit dem 8. Juli, also 173 Tage hindurch, eine gewaltige vulkanische Thätigkeit entfaltet hatte. Am 23. Dezember waren noch mehr reichliche Lavaergüsse und starkes unterirdisches Brüllen zu verzeichnen gewesen, und man fürchtete schon, die Schrednisse vom Juli und August würden sich wiederholen, aber am 29. Dezember, vormittags gegen 10 Uhr, blieb das vulkanische Getriebe wie mit einem Schlage stehen, die Lava hörte auf zu fließen, und die Rauchwolken der Krater verschwanden. Jetzt liegt auf den Kratern und den erstarrten Lavaströmen eine hohe Schneedecke. Der nunmehr beendete Ausbruch des Aetna ist der Dauer nach der zweigrößte, der beobachtet wurde. Den Schaden, den die Lavaströme anrichteten, schätzt man auf 1 Million Etra.

Eine von Wölfen belagerte Stadt ist bei der strengen Kälte zur Zeit die russische Stadt Tschirin im Gouvernement Nongorod. Die hungrigen Bestien umkreisen die Stadt in großen Trupps und bringen nicht selten bis ins Innere derselben vor, alles kleine Getier, Hunde und selbst Kinder mit sich nehmend. Die Bewohner Tschirins wagen nicht anders als bis an die Zähne bewaffnet vor die Thür zu treten. Der Gouverneur der Provinz hat ein Bataillon Infanterie, eine Sotnie Kosaken und 300 Jäger

Berzenswandlungen.

5) (Fortsetzung.)
„Gütiger Himmel!“ rief der Geistliche, der sich jetzt erst klar zu werden begann, in welche Verwirrung er ohne sein Zuthun hineingeraten war. „Iba, Iba, hast du gehört, was dieser Herr sagte? Aber es wäre mir höchst unangenehm, meine Aße aufschreiben zu müssen. Ist denn das Zeugnis dieses Kindes unumgänglich nötig?“
„Es ist jedenfalls besser, wenn sie bleibt,“ sagte der Herr, der, wie Gresham später erfuhr, einer der Eigentümer des Hotels war. „Sie können ja leicht Ihren Angehörigen telegraphieren. Die Beamten werden um elf Uhr hier sein, und hoffentlich wird Ihre Abreise nur eine Verzögerung von wenigen Stunden erleiden.“
Gresham mußte sich, wohl oder übel, fügen. Er war ein Mann, der sein ganzes Leben daran gewöhnt gewesen, seinen Willen den Wünschen anderer unterzuordnen, und Iba Chaloner war entzückt, nach einige Stunden mehr in New York bleiben zu können.
Um sein erregtes Gemüt etwas zu beruhigen, begab sich der Geistliche in das Besesszimmer und studierte die Zeitungen, während Iba, sich selbst überlassend, in der Vorhalle auf die Fensterbank stieg und ihre Nase gegen die Scheiben drückend, träumerisch auf das Gewühl in der Straße hinabschaute.
Endlich erschien der Untersuchungsrichter, um die Begognostigung der Leiche vorzunehmen und den Thatbestand festzustellen. Das Verhör war

kurz und führte zu einem keineswegs befriedigenden Resultate.
Als erster Zeuge wurde Giuseppe Antonaroli, der Diener des Ermordeten, vernommen.
Der Schmerz des Mannes war geradezu überwältigend. Stimmlos ersticke lautes Schluchzen seine Stimme. Es lag etwas Erschütterndes in seiner treuen Anhänglichkeit, die nach amerikanischen Begriffen von den Verhältnissen des Dieners zum Herrn so ganz verschieden war.
Seine Aussagen, die zu Protokoll genommen wurden, waren einfach genug. Er hatte seinen Herrn um zehn Uhr im besten Wohlsein verlassen. Aber eine unbestimmte Ahnung hatte ihn bewogen, an der Thür zu lauschen. Sein Herr hatte ihn deshalb gescholten, wodurch er (Giuseppe) sich indessen nicht verletzt gefühlt, denn der Tote war der beste Herr von der Welt gewesen, und dabei brach der arme Mensch von neuem in Thränen aus. Um zwölf Uhr, so wie der Herr angeordnet, war er wieder in das Zimmer gekommen, um denselben beim Aussteigen zu helfen; der Kellner wisse das übrige, er könne nichts weiter sagen.
„Wie hieß Ihr Herr?“
„Pierre Antoine V'Ghelle.“
„Welchem Lande gehörte er an?“
„Er war in Burgund, in Frankreich geboren,“ wenigstens hatte er das zu Giuseppe gesagt.
„Wie alt?“
„Ueber diesen Punkt konnte der Diener keine genaue Auskunft geben, glaubte aber, daß er nicht gar viel über dreißig Jahre gezählt haben könne.“
„Wie lange standen Sie in seinen Diensten?“

„Vor neun Jahren trat ich in Florenz in Herrn V'Ghelles Dienste.“
„War er ein gütiger Herr?“
„Giuseppe faltete die Hände und seine Lippen bebten. Der beste der Herren. Heiliger Sankt Giuseppe! freigütig und großmütig. O, meine Herren, ich werde niemals wieder eine solche Stelle finden.“
Gresham puzte seine Brille, ganz gerührt von dem aufrichtigen Kummer des treuen Dieners.
„Wer die That begangen haben könnte, davon hatte Giuseppe nicht die leiseste Ahnung. Feinde hatte der Tote nicht, er war gut und edel gewesen — er kannte kaum die Bedeutung des Wortes „Feind“. Andere Ursachen des Mordes konnte Giuseppe auch nicht annehmen. Sein Herr war, so viel ihm bekannt, kein reicher Mann. Seine Uhr war wertvoll, auch trug er in der Tasche ein Portefeuille mit Gold und Juwelen, Familienandenken, aber außerdem nichts, was zu einem Verbrechen hätte reizen können. Die weitere Untersuchung ergab, daß die Uhr nebst Kette von gebiegenem Golde schick, ebenso die Brieftasche. Der Kriminal-Beamte machte ein ernstes Gesicht.
„Glauben Sie, daß das Taschenuhr Geld genug enthält, um einen Dieb in Versuchung zu führen, dessenwillen den Besitzer zu ermorden?“
„Ich weiß es nicht. Herr V'Ghelle zahlte immer fürsüßlich, für reich habe ich ihn aber nie gehalten. Möglich ist es indessen, denn mein Herr war ein Mann, der nicht mit seinen Schätzen prahlte.“
„Ueber die Familie und die freundschaftlichen

Beziehungen seines Herrn wußte Giuseppe nur wenig auszusagen. Seit er sich in dessen Diensten befunden, sei er ständig auf Reisen gewesen, habe aber mit niemand in Briefwechsel gestanden. Schließlich wurde der Zeuge entlassen, und nahm weinend seinen Platz neben der Leiche seines Herrn wieder ein.
„Hierauf wurde Iba Chaloner vernommen. Sie leistete den vorgeschriebenen Eid und sah sich ruhig im Kreise um.“
„Wie heißen Sie?“ fragte der Untersuchungsrichter.
„Iba Chaloner.“
„Wie alt sind Sie?“
„Ich wurde zehn Jahre im verflohenen Juli.“
„Wo ist Ihr Domizil?“
„Neben, augenblicklich in Hotel de la Force, vor einem Monat in Paris.“
„Kannten Sie den Verstorbenen?“
„Iba nicht, indem sie einen Blick des Abschieds nach dem Sofa warf.“
„Wie heißt er?“
„Ich weiß es nicht. Ich nannte ihn Monsieur Pierre.“
„Wie lange haben Sie ihn gekannt?“
„O, sehr lange,“ sagte das Kind, die Hand gegen die Stirn pressend, als suchte es etwas in sein Gedächtnis zurückzurufen. „Ich habe ihn gekannt, so lange ich mich zu erinnern weiß.“
„Erlebten Sie ihn?“
„Nein,“ sagte Iba freimütig, und blickte dem Beamten voll in das Gesicht, „ich habe ihn.“
„Die Signorina sollte so etwas nicht sagen!“ rief Giuseppe aufspringend.
„Schweig, Giuseppe,“ sagte Iba verächtlich.

zur Ausrottung und Verjagung der Raubtiere
entfand.

14 000 Rubel für einen Krankenbesuch
fall der Moskauer Professor Sabarjin bekommen
haben. Er wurde mit seinem Assistenten auf ein
Gut im Kreise Swirra zu der kranken Frau des
Gutsbesizers Terefchtschenko eingeladen und soll
außer freier Reise, Kost, Wohnung u. s. w. für
die Untersuchung allein die genannte Summe
bar erhalten haben. Seinem Assistenten wurden
2000 Rubel verabfolgt. Das Terefchtschenko
übrigens Geld in Ueberfluß hat, beweist auch der
Umfang, daß er die Arznei aus Kiew mit einem
Sonderzuge abholen ließ.

Ein Dauerfahrer. Wie der Emigrant
weldet, hat ein Zeitungsvorkäufer aus San
Antonio im Staate Texas von dort bis nach der
Hauptstadt Mexikos 1800 Meilen auf dem Zweirad
glücklich zurückgelegt. Auf dem Wege hatte
er nicht nur gefährliche Abenteuer mit Bären und
Wölfen zu bestehen, sondern wurde auch einmal
von einer Räuberbande überfallen, wobei er nur
seiner Schwandheit als Abfahrer seine Rettung
verdankte.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine Einführungsgeschichte beschäftigte
am 7. d. die vierte Strafkammer des
Landgerichts. Die Helden der sonderbaren Ge-
schichte sind der 37jährige Bauunternehmer Franz
Herbmandt und das 17jährige Tochterlein
eines ehrlichen Schloßgarbisten. Der Angeklagte
Herbmandt ist beschuldigt, eine minderjährige Person
durch List ihren Eltern entzogen zu haben. Er
machte wohl selbst keinen Anspruch darauf, ein
Adonis genannt zu werden, und da er auch ver-
heiratet ist, so sollte er eigentlich gegen Liebes-
abenteuer gefeit sein. Wie es mit dem jetzigen
Schloßgarbisten zu Sminimünde in demselben
Regiment gedient und setzte in Berlin mit seiner
Frau den früheren Verkehr mit der Familie des
alten Kriegskameraden fort. Gretchen, des Schloß-
garbisten junges Tochterlein, das von dem Vater
mit aller Strenge erzogen ward, hatte der An-
geklagte noch als Kind gekannt; jetzt sah er sie
als frisch ausgeblühte Rose wieder und sah
heftige Neigung zu ihr. Er war seiner Frau
überdrüssig geworden und meinte, wie er dem
Gerichtshofe ganz offen auszusprechen, daß
seiner Frau ja kein Murren geschähe, da ihr Ein-
gebrachtes sichergestellt sei. Aus einem Masten-
ball hauchte er dem unerfahrenen Mädchen seinen
Seelenkummer ins Ohr; er erzählte ihr von
seiner unglücklichen Ehe, seiner bevorstehenden
Scheidung und von seiner Liebesglut. Der
„unglückliche“ Mann fand Gnade vor den Augen
des Mädchens. Gretchen gestattete ihm, sie in
Abwesenheit der Eltern zu besuchen; die Schloß-
garbisten wurden immer länger, und schließlich
stand sie ganz im Banne des Angeklagten, der
ihre Verführung gab, nach der Scheidung
von seiner Ehefrau sie zu heiraten. Schließlich
reifte bei beiden der Entschluß, nach Amerika zu
emigrieren. Der Angeklagte, der Geldmittel
besaß, überantwortete dem Mädchen nach und
nach die Reisetasche, und im Juni sollte der
Streich angeführt werden. Das Mädchen hatte
es verstanden, die Eltern von der Notwendigkeit
einer Erholungsreise zu überzeugen, und wurde
zu Verwandten nach Osterwitz geschickt. Dort
erschien auch der Angeklagte bald auf der Bild-
fläche. Wie die junge Dame behauptet, hätte
ein Glas Wein, das sie mit dem Angeklagten
getrunken, sie so widerstandslos gemacht, daß sie
ihm blindlings folgte. Man fuhr erst nach
Berlin, wo das Mädchen sich zwei Tage und
Nächte in einem Gasthose verborgen hielt. Dann
eilte man nach Hamburg und von dort zuerst
nach Glasgow. Inzwischen hatte das entsetzte
Elternpaar aber von den Streichen des Tochter-
leins Kenntnis erhalten. Der deutsche Konsul
in Glasgow ward aufgefordert, das Mädchen
auf kürzestem Wege in die Heimat zu befördern,
war aber dazu machtlos, da nach englischem Ge-
setz das Durchzieren mit einer jungen Dame nicht
strafbar ist und das Mädchen die dargebotene
helfende Hand nicht ergriff. Es schrieb vielmehr
einen Brief an die Eltern, welcher etwa folgen-
den Inhalt hatte: „Liebe Eltern! Gebt doch
Eure Zustimmung zu der Reise, denn bei Euch

bleiben kann ich doch nicht mehr. Liebe Mama,
verzeih mir, aber ich kann ohne Franz nicht
leben, und er nicht ohne mich. Er folgt mir
nur aus Liebe, und wir werden glücklich sein.
Bei einem kommt die Stunde früh, bei einem
andern spät. Von Verführung ist keine Rede, ich
gehe freiwillig in die neue Welt. Stobt Euch
nicht an sein Alter und seine Vergangenheit.
Ich kann Franz nie vergessen. Reichthum allein
macht auch nicht glücklich.“ Hierauf schiffte
das Paar nach Amerika ein, wurde dort aber
bald vom Heimweh erfaßt. Der Angeklagte kaufte
drüben eine Wirtshaus; es ging aber nicht nach
Wunsch, und als das letzte Geld beinahe ver-
braucht war, kehrte man nach Deutschland zurück.
Hier erfolgte dann die Verhaftung des lächerlichen
Don Juan. — Es floßen reichlich Thränen
während der Gerichtsverhandlung. Schließlich
gestand der Angeklagte, daß er sich schuldig gegen
seine Frau vergangen habe, und daß nur um
milde Auffassung der Sachlage, „da eine solche
Geschichte in den besseren Kreisen doch alle Tage
vorkomme.“ Der Vorsitzende meinte, daß dann
die „besseren Kreise“ über das Unzulässige solcher
Liebesabenteuer belehrt werden müßten. Wahre
Thränenströme vergoß das blinde Gretchen.
Sie weinte aus Scham und war ihrem ehren-
werten Vater, der in voller ordnungsgemäßer
Uniform neben ihr stand, stehende Blicke zu.
Das Mädchen scheint seiner Gefühlsverwirrung
gänzlich Herrin geworden zu sein. Es schloß
dem Angeklagten mehr als einen verächtlichen
Blick zu und bestritt energisch, den Mann geliebt
zu haben. Sie blieb dabei, daß sie in der ganzen
Zeit wie ohne Besinnung gewesen sei, und daß der
Blick der wasserblauen Augen des Angeklagten wie
begaubend auf sie gewirkt habe. Etwas abseits sah
eine vergammelte Frau, die in Gram Thränen auf
Throne vergoß; es war die Frau des Angeklagten,
die dem Treulosen seine bunten Streiche liebevoll
verziehen hatte und nun um sein ferneres
Schicksal bangte. Der Gerichtshof hielt den
Tatbestand des § 235 für vorliegend und ver-
urteilte den Angeklagten zu sechs Monat
Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat
Untersuchungshaft.

Weibliche Expreßboten.

Aus Petersburg wird geschrieben: „Der Kreis
der Frauenhäufigkeit dehnt sich auch in Russland
immer mehr aus. So ist vor kurzem in einigen
Städten Russlands der Gedanke rege geworden,
die Einrichtung weiblicher Expreßboten, ähnlich
den Dienstmännchen-Instituten, zu treffen. Voran
schreitet hierin, wie schon so oft, die Stadt
Warschau, wo gegenwärtig eine Unternehmerin,
Frau Bando Kowalkowska, im Begriff steht, ein
derartiges Institut weiblicher Expreßboten zu
gründen. Auf allen Plätzen und an den be-
lebtesten Straßen werden also künftighin
außer den bisherigen Dienstmännern auch noch
weibliche „Expreß“ gleich jenen mit Blechschilde
und Nummer versehen, zur Verfügung des hote-
lbedürftigen Publikums stehen. Das weibliche
Institut arbeitet zu einem billigeren Tarife als
die Dienstmännern, so daß für jede letztere die
neuentstandene Konkurrenz sich noch besonders
fühler machen muß. Die Einstellung von
Frauen im Telegraphen-Dienst hat zwar Russland
gemein mit vielen anderen europäischen Staaten,
dagegen darf die in größerem Umfange aus-
geübte Zulassung der Frauen zum Eisenbahndienst
mehr als eine besondere russische Einrichtung be-
zeichnet werden. Wer Gelegenheit hatte, mit der
Eisenbahn in Russland zu fahren, der wird oft
die Wärterin auf ihrem Posten beobachten
können, wie sie vor dem dahinschreitenden Zuge
Front macht, das rote Signalfähnchen „Bahn
frei“ in der rechten Hand haltend. Auch andere,
zumeist recht schwere und anstrengende Be-
rufungen im äußeren Eisenbahndienst werden
den Frauen übertragen, wobei ihnen ebenfalls
geringere Löhne bezahlt werden als den männ-
lichen Angestellten. Indessen trösten sich die
Frauen mit der Hoffnung, daß dieser Preis-
unterschied zwischen männlicher und weiblicher
Arbeit, gleichviel ob geistiger oder körperlicher
Art, hier kurz oder lang aufhören werde, und
die russischen Frauen bleiben daher mit Unver-
droßlichkeit bestrebt, den Kreis ihrer Erwerbs-
thätigkeit möglichst zu erweitern — zum großen

Merger der Männer, muß noch hinzugefügt
werden.“

Chicago.

Als die am meisten amerikanische Stadt
Amerikas wird bei uns Chicago angesehen, dieses
Emporium des amerikanischen Westens, wo sich
die Eigenheiten und Seltsamkeiten des typischen
Pantecums in viel höherem Grade zeigen als
irgendwo anders, sei es New York oder San
Francisco, sei es Boston oder New Orleans.
Zunächst aber gibt es in den Ver. Staaten
keine Großstadt, deren Einwohnerzahl weniger
amerikanisch wäre als die Chicagos. Chicago
ist eine amerikanische Stadt, aber voll von
Europäern, eine Taschenaufgabe des vielge-
staltigen, vielsprachigen Europa in amerikanischem
Eisband, mit amerikanischem Titelblatt. Keine
Stadt der Vergangenheit und der Gegenwart,
so schreibt Ernst v. Hesse-Wartegg in der Post.
Zig., erinnert so sehr an das alte Babel wie
die Metropole des Michigan-See. Der Ameri-
kaner gibt es dort 300 000 und selbst von
diesen in Amerika geborenen Einwohnern Chicagos
sind 100 000 von direkter ausländischer Ab-
stammung. Der ganze große Rest von
1 200 000 Chicagoern bilden eingewanderte Aus-
länder. Um sich die Zusammenfügung dieser
verschiedensprachigen Einwohnerzahl recht vor Augen
führen zu können, denke man sich Chicago aus
der Einwohnerzahl der folgenden Städte zu-
sammengesetzt: Cincinnati, Hamburg, Dublin,
Bilbao, Krakau, Warschau, Oxford, Wien,
Moskau, San Remo, Helsingör, Genäve,
Fogaras, Sulina, Interlaken; denn Chicago
besitzt gerade so viele Amerikaner, als Cincinnati
Einwohner hat, gerade so viele Deutsche wie
Hamburg, so viele Irländer als Dublin u. s. w.
und zu diesem merkwürdigen Gemisch kommen
noch zehntausend Chinesen, 14 000 Negers, je
hundert Malaien, Polynesier und Indianer;
ferner 15 000 Kanadier, 800 Belgier, eben so
viele Griechen, 300 Spanier, dann Portugiesen,
Südamerikaner u. s. w., so daß wohl wenige
Rassen oder Nationen in Chicago nicht vertreten
seien dürften. Bei der jüngste Präsidentschaft-
wahl die „Minneapolis Staatszeitung“ einen Wahl-
aufruf in 46 verschiedenen Sprachen, für die
sie mit Leichtigkeit Uebersetzer fand. In
Chicago besteht also in der That die Einwohner-
schaft zu vier Fünfteln aus Ausländern und
dennoch ist die Stadt typisch amerikanisch, ja
man könnte in dem eigentlichen Geschäftsviertel
mit seinen Dutzenden von Nischenhotels wochen-
lang wohnen, ohne eine andere Sprache zu ver-
nehmen als die englische. Leben irgendwo in
einer europäischen Stadt zwei oder mehr
Nationen miteinander, so merkt man dies häufig
schon in der ersten Stunde und wenn auch
nur an den Drohsenkücheln. In Chicago
muß man sich andere Sprachen, andere
Zeilungen, mit einem Worte, die anderen
Nationen erst suchen. Teilweise liegt dies an
der Leichtigkeit, mit der sich manche europäischen
Stämme internationalisieren — darunter leider
nicht zum mindesten die Deutschen — teilweise
liegt es auch an der enormen Auffassungsfähig-
keit Amerikas. Sie liegt, sozusagen, in der
Luft. Kommt ein Österreicher, Schwede oder
Italiener nach Deutschland, so bleibt er was er
ist, und fühlt sich als Fremder. In dem Augen-
blicke jedoch, wo derselbe Österreicher, Schwede
oder Italiener den amerikanischen Boden betritt, fühlt
er sich als Amerikaner und erkennt die Ueber-
legenheit der Englisch-Amerikaner wie etwas
Selbstverständliches an. Diese letzteren schwimmen
in den Ver. Staaten immer oben auf, wie Öl
in einem großen Wassertopfe. Das Wasser sind
die Zuhörer anderer Nationen. Je mehr
Wasser hineingegossen wird, desto höher steigt die
Oelschicht, ohne daß eine Vermengung eintritt.
Welche Stoffe sind wohl in einem Topf, aber sie
bleiben getrennt. Selbst wenn man sie recht
tätig untereinander rührt, kommen sie doch
wieder auseinander, die Amerika er oben, die
anderen unten. Das englische Wesen ist jedoch
nur in dem Geschäftsviertel und in den vor-
nehmen Straßen der Südseite und eines Teiles
der Nordseite von Chicago vorherrschend. So-
bald man mittels Kabelbahnen oder der Pferde-
wagen nach Westen oder Nordwesten fährt, ver-

liert sich das englisch-amerikanische Wesen immer
mehr, und man gelangt in deutsche, böhmische,
schwedische, polnische u. s. Bezirke. In diesen
mehrern sich auch Ausflüchtlinge, Firmensätze u.
in den betreffenden Sprachen; in den Tabak-
läden oder Buchhandlungen werden Chicagoer
oder europäische Zeitungen dieser Sprachen ver-
kauft, man sieht dort Säulen, in denen der
Unterricht, Kirchen, in denen der Gottesdienst
deutsch, böhmisch, schwedisch u. s. abgehalten wird;
jede Nation in Chicago hat ihre Kirchen,
Schulen, Klubbhäuser, Vereinstocale, Theater,
Zeitungen, selbst großenteils eigene Hospitäler
und Wohlthätigkeitsanstalten. Wie groß die
Fremdenkolonien Chicagos sind, geht am deut-
lichsten aus der Presse hervor. In Chicago wer-
den im ganzen gegen 600 Zeitungen veröffent-
licht, darunter 24 Tagesblätter und 260 Wochen-
schriften. Von den Tagesblättern erscheint die
Hälfte in englischer Sprache, die andere Hälfte
verteilt sich auf deutsch, böhmisch, polnisch,
norwegisch, schwedisch. Unter den Wochenblättern
gibt es holländische, dänische, italienische, franzö-
sische, ja selbst ein hebräisches Blatt.

Buntes A'riele.

Der elektrische Zeitstempel. Neuerdings
macht eine Erfindung viel von sich reden, die,
wie das Patent- und technische Bureau von
R. Bayer in Berlin mitteilt, voraussichtlich in
kurzer Zeit bei allen Behörden, Geschäftskreisen
und auch bei Privatpersonen praktischen Eingang
finden wird. Sie betrifft einen aus 4 Eisenrädern —
Tagrad, Monatsrad, Stundenrad, Minutenrad —
zusammengesetzten Zeitstempel, dessen Bewegung
durch einen Elektromagneten geregelt wird, der
mit dem Uhrgetriebe einer sogenannten Schiffs-
uhr elektrisch verbunden ist. Die Zeiträder der
Uhr entsprechen genau den Typen - Rädern des
Zeitstempels. Nach jeder Minute schließt sich der
elektrische Strom vermittelst eines isolierten
Kontakts im Uhrgetriebe, der unter des Elektro-
magneten wird angezogen und dadurch das
Minutenrad des Zeitstempels um eine Minuten-
ziffer vorwärts bewegt, nach 60 Minuten das
Stundenrad um eine Stundenziffer. Der Zeit-
stempel stellt sich also selbstthätig ein und leistet
dadurch vorzügliche Dienste. Es können z. B.
alle Briefe, Akten u. s. w. mit der Zeit des Ein-
- und Ausgangs versehen werden. Der
Apparat macht jede Streitigkeit bei Differenz-
und Zins-Berechnungen unmöglich, er dient auch
zur Ueberwachung des Anfangs und des Endes
der Thätigkeit des Arbeiters ermächtigt die Auf-
sicht des Personals in Geschäftsbüroaus u. s. w.

Die schlauen Mäuse. Nach Mitteilungen
sollen die Mäuse Naturbutter und Margarinbutter
unterscheiden können. Die Beobachtung wurde
in einem chemischen Laboratorium gemacht, wo einige
Mäusen mit Butterproben in einer Nacht von
Mäusen heimgeführt wurden, während andere un-
berührt blieben. Die Untersuchung zeigte, daß
die ersteren nur Naturbutter enthielten. Der
Versuch wurde wiederholt, und wiederum gaben die
Mäuse der Naturbutter vor der Margarinbutter
den Vorzug.

Ein „Nasenverein“ ist, um einem bringen-
den Bedürfnis abzuhelfen, in Schrobdorf ge-
gründet worden. Die Mitglieder müssen über-
sonderbar gestaltete und „kräftig entwickelte“,
mindestens aber über solche Nasenorgane ver-
fügen, deren rote oder blaue Färbung der In-
haber zu einem eifrigen Alkohol- oder Schnupf-
tabak-Verzehrer stempelt. Der den Titel „Nasen-
könig“ führende Vorsitzende des Vereins soll über
eine in „elektrischer“ Beleuchtung wunderbar strah-
lende „Nasenkur“ verfügen.

Die rettende Säule. Bevor in Jena das
neue Universitätsgebäude eingerichtet war, saßen
die Professoren meistens in durch die Stadt
zerstreuten Hörsälen. In dem Auditorium eines
theologischen Professors stand eine Säule. Als
am Schlusse eines Halbjahres die Studenten von
dem Professor ihre Vorlesungsgewinne holten,
äußerte dieser gegen einen der Studirenden:
„Aber, mein lieber Herr, ich habe Sie nie in
meinem Kolleg gesehen!“ — „O, Herr Professor,
ich habe immer hinter der Säule gesessen.“ —
„Wirklich?“ entgegnete der Herr Professor,
„Sie sind nun schon der Vierte, der immer hinter
der Säule gesessen haben wird.“

„Ich kann sagen, was ich Lust habe. Du bist
nichts als ein Diensthof.“

Mit einiger Mühe gelang es dem Unter-
suchungsrichter, die Ruhe wieder herzustellen,
und nachdem Ida Giuseppe mit einigen Dutzend
wenig schmeicheltenden Namen in italienischer
Sprache genannt hatte, ließ sie sich herbei, weitere
Fragen zu beantworten.

Sie kannte Herrn Pierres Wohnort nicht.
Er war kein Verwandter von ihr, sie glaubte,
daß er sie nie geliebt habe, so viel war aber
gewiß, daß sie ihn gründlich gehaßt und dabei
schleuderte sie Giuseppe einen herausfordernden
Blick zu. Er hatte sie tags zuvor, früh am
Morgen hierhergebracht und der Sorge eines
Stubenmädchens übergeben, bis Herr Gresham
kommen würde, sie zu holen, sie zum Abschied
geführt, aber sie hatte ihm keinen Kuß gegeben;
denn sie küste niemand, den sie nicht lieben
konnte. Er habe ihr gesagt, daß er nach Paris
zurückkehre; sie habe geglaubt, er sei schon
abgereist und keine Ahnung davon gehabt, daß
er sich noch in dem Hotel befinde, bis sie seine
Leiche gesehen. Nach einigen unwichtigen
Fragen konnte Ida abtreten und sie sprang
vergänglich fort, um mit einem dicken, weißen
Büdel zu spielen, der einer im Hotel logierenden
Dame gehörte.

Auch Greshams Brief wurde vorgelesen und
durch Giuseppe, trotz der fingierten Unterschrift,
als von seinem Herrn herrührend anerkannt,
aber außer diesen unvollkommenen Thatsachen war
nichts ausfindig zu machen.

Der Dolch, den man zuerst für ein wichtiges
Beweismittel angesehen, erwies sich als gänzlich

nüchtern. Er war ein kleines Spielzeug von
ausländischer Arbeit, so klein, daß es zu ver-
wundern war, wie eine so winzige Klinge eine
so tödliche Wunde habe beibringen können. Das
Heft trug das Fabrikzeichen einer Pariser Firma.
Da aber viele solcher Dolche in Amerika ein-
geführt worden, lieierte dieser keinen besonderen
Anhaltspunkt. Giuseppe hatte nie vorher einen
solchen Dolch gesehen, sein Herr pflegte keine ver-
borgene Waffe zu tragen. — Damit war die
Untersuchung zu Ende.

Als die gerichtlichen Formalitäten beendet,
trat Gresham vor und erklärte in einer konfuse
Rede, daß er bereit sei, von dem Gelde, welches
er für Ida Chalonsers Pension voraus erhalten,
so viel niederzulegen, wie für ein anständiges
Begräbnis des Ermordeten erforderlich sei, als
Giuseppe mit dem Weinen geschwollenen Augen
sich herzubückte.

„Nein, mein Herr,“ rief der treue Diener,
„das Geld gehört der Signorina. Ich bin der
einzige Freund des Toten, zwar nur ein
armer, niedriger Freund, aber kein Undank-
barer. Ich werde ihn auf dem Kirchhof seiner
Glaubensgenossen begraben lassen. Ich bin
nicht reich, weit davon entfernt, mein Herr,
aber in seinen Diensten habe ich mir eine kleine
Summe erspart, die ich seinem Andenken widmen
werde.“

„Armer Burche,“ sagte der Untersuchungs-
richter und nickte zustimmend, „dieser Herr
L'Eschelle muß ein eigenartlicher Mensch gewesen
sein, um sich die Liebe seines Dieners in so hohem
Grade erworben zu haben.“

Natürlich stand Giuseppe Wunsch nicht ent-

gegen und Gresham fühlte sich sehr erleichtert
bei dem Gedanken, daß Idas geringe Habe keine
Einkünfte erziele.

Er war froh, als er in einem der Koupees
des nach Deepdale gehenden Bahnzuges saß,
während Ida ihm gegenüber sich in eine Ecke
gedrückt hatte, um den am Morgen verfaulenden
Schlaf nachzuholen.

Das Bedürfnis einer kurzen Ruhe nach den
aufregenden Szenen forderte seine Rechte. Der
Landparrer, dessen Dasein seit Jahren in un-
unterbrochener Eintrübnis dahingekommen, war
vollständig aus dem Gleichgewicht gekommen und
dennoch wünschte er, wieder schnell in seine stille
Hauslichkeit zurückzukehren.

6.

Fünf Jahre waren verfloßen, seit Ida
Chaloner zum ersten Male das Pfarrhaus von
Deepdale betreten und jedes Jahr hatte nicht
unvortheilhafte Spuren bei ihr zurückgelassen.
Sie war eine andere geworden und wer sie da-
mals gesehen, würde sie jetzt schwerlich wieder-
erkannt haben.

Deepdale war noch immer ihr Heim, ob-
gleich die Geldsumme, welche der auf so geheim-
nisvolle Weise ermordete Pierre L'Eschelle für
sie hinterlegt hatte, schon längst erschöpft und
sie lediglich auf die Wohlthätigkeit Greshams
angewiesen war. Aber sie empfand dies nicht,
für sie war Seine Ehrwürden Milo Gresham
und seine vortreffliche Gattin ein Vater und
eine Mutter, welche ihr die Borschung in ihrer
Verlassenheit bestellt hatte und, sie fühlte sich ihnen
nicht mehr verpflichtet, wie Eleanor oder Angie.

„Nun, sie haben mich ja lieb!“ würde sie
unschuldig geantwortet haben, wenn jemand
diesen Gegenstand ihr gegenüber berührt hätte,
als wenn Liebe jeden Unterschied ausgleiche. Ida
Gresham und seine Frau würden niemals ein
Wort zu äußern gewagt haben, um sie aus ihrem
süßen Traum zu reizen.

„Gott hat sich uns gnädig erwiesen,“ sagte
der redliche Geistliche, „und es wäre eine freud-
hafte Lindankbarkeit, wenn wir uns der verlassen
Waise nicht annähmen, die er unserer Sorge an-
vertraut hat.“

„Gewiß,“ stimmte seine Gattin bei, „wer
könnte denn auch dem armen Ding ein Stück
Brot und dann und wann ein neues Kleid ver-
sagen? Unsere Töchter lieben sie wie eine
Schwester, sie ist ein Sonnenstrahl in unserem
Dau.“

„Denn mehr einem Lichtstrahl gleich,“
sagte Gresham trocken. „Je nun, wir können
uns nicht alle ähnlich sein, aber ich möchte zu-
weilen wünschen, sie hätte etwas mehr von
Eleanors Selbstkenntnis und Gleichmut.“

„Ja,“ erwiderte Frau Gresham nachdenk-
lich, „ich verstehe sie nicht recht. Sie ist ein
Kind, wenn sie mit Angie Kreisel oder Josephin
spielt und wie eine Erwachsene den großen Bög-
lingen gegenüber. Milo, glaubst du nicht, daß
es besser wäre, bei Idas Schönheit und deren
vollständiger Unkenntnis der Welt, wenn du
fortan nur jüngere Knaben aufnähmst? Es be-
unruhigte mich ordentlich, daß sie so trostlos
weinte, als Geoffrey Moreland Abschied nahm,
um seine Stelle als Ingenieur anzutreten.“

Deutsches Haus.

Dienstag, den 17. Januar 1893

Großes Konzert

der bestrenommierten und beliebten
Thyroler Vokal- und Instrumental-Konzertgesellschaft
Bloner und Hoff

aus dem Oberinntal, Thyrol,
bestehend aus 6 Personen, 3 Herren und 3 Damen, in prachtvollem Original-National-Kostüm.
(Höchst bezaubertes Familien-Programm.)

Anfang 1/2 8 Uhr.

Entree 50 Pfg.

Nr. 99

Clara Arnold

Nr. 99

empfiehlt zum bevorstehenden **Maskenballe** alle Sorten
Tarlatane, Sammete, Seide und Futterstoffe, Gold- und
Silbertreffen, seidne Bänder in allen Breiten u. Qualitäten
sowie alle Sorten **Fülle und Ballblumen** einer geneigten Beachtung.

Jeder Leser unserer Zeitung
sollte neben unserer Zeitung auch die hochinteressante
Tier-Börse

halten. Für 90 Pfg. abonniert man frei in die Wohnung bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwoch:

1. Die „Tierbörse“, mindestens 3 große Bogen stark. Die „Tierbörse“ ist Vereinsorgan des großen Berliner Tierchutzvereins und anderer Tierchutzvereine.
2. gratis: Den „Landwirtschaftlichen und industriellen Central-Anzeiger.“
3. gratis: Die Natur- und Lehrmittelbörse.
4. gratis: Die Pflanzenbörse.
5. gratis: Das „Illustrierte Unterhaltungsblatt“.

Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind bietet jede Nummer eine Fülle der Unterhaltung und Belehrung. Das Blatt ist ein Familienblatt im wahrsten Sinn des Wortes. Alle Postanstalten Deutschlands und des Auslandes nehmen jeden Tag Bestellungen an und liefern die im Vierteljahr bereits erschienenen Nummern prompt nach.

Ich habe mich in **Brettnig Nr. 128** nahe dem „Gasthof zur Klinke“ als

prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer

niedergelassen.

Sprechstunden: 8-9 und 2-3 Uhr.

Dr. med. P. Saling,

früher in der Diakonissenanstalt (Hofrat Rupprecht) und der Königl. Frauenklinik (Geh.-Rat Leopold.)

Neu!

London Cristal-Palace-Kitt.

Dieser **Kitt**, welcher in verschiedenen Ausstellungen Preismedaillen erhalten hat, eignet sich vorzüglich zum Richten aller zerbrochenen Gegenstände von **Glas, Porzellan, Marmor, Stein, Knochen, Holz, Meerschamupsfeisen** u. s. w., sowie sehr praktisch, Leder auf Billard-Queues zu befestigen.

Der Preis davon ist folgender:
per Flacon à Km. 1,00, 50 Pfg. und 30 Pfg.

Zu haben bei

Gustav König.

Gasthof zum goldenen Löwen Hauswalde.

Nächsten **Sonntag und Montag**, den 15. und 16. d. halte ich meinen diesjährigen

Karpfenschmaus

ab, Sonntag starkbesetzte **Ballmusik.**

Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet dazu alle Freunde und Gönner von nah und fern ergebenst ein **Germann Behold.**

Clemens Assmann,

Bahnhof Großröhrsdorf,

empfiehlt billigt

alle Sorten beste **Braunkohlen,**
alle Sorten beste **Oberschlesische Steinkohlen,**
Schmiedekohlen aus dem Plauen'schen Grunde,
alle Sorten beste **Chamotteziegel,**
bestes **Brennholz** (auf Wunsch gespalten bis vor's Haus)
einem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung.

Stoffwaren-Lager.

Einem hochgeehrten Publikum von Großröhrsdorf und Umgegend die ergebene Anzeige, daß mein Lager in Stoffwaren zu Anzügen, Ueberziehern, Damen-Paletots f. u. w. passend, auf das Reichhaltigste in den neuesten, modernsten Mustern und Farben sortiert ist und empfehle dieselben zu äußerst billigen Preisen.

Desgleichen mache ich auf mein Lager von Filzhüten, Cylindern, Mützen, Regenschirmen, Spazierstöcken u. s. w., alles in größter Auswahl und zu auffallend billigen Preisen, aufmerksam und bitte bei eintretendem Bedarf um gütige Berücksichtigung.
Hochachtungsvoll
Florenz Böhmel, Großröhrsdorf.

Neustadt Sachsen. Hotel z. Stern.

Bei Arrangierung von Schlittenpartien bringe mich einem geehrten Publikum von Brettnig und Umgegend in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll
Oscar Graul.

Gratis-Beigabe
„Illustriertes Sonntagsblatt“,
redigiert von **Rudolf Elcho.**
Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich **zweimal**, Morgens und Abends.
Abonnementpreis 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal.

Volks-Zeitung

Organ für Jedermann aus dem Volke
Herausgeber: Reichstagsabgeordneter **Volke** in B.

Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zeichnet sich die „Volks-Zeitung“ durch treffende Beleuchtung aller Tagesfragen sowie zuverlässige und schnelle Berichterstattung aus. Sie enthält einen reichhaltigen Handelsteil mit ausführlichem Courszettel und unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft.
Das Feuilleton bringt

Romane und Novellen
sowie unterhaltende und belehrende Artikel aus der Feder der beliebtesten Autoren. Zunächst erscheinen ein Roman von Rudolf Elcho „Verleugnet“, und ein historischer Roman von E. Adolay „Im Sturm erlöset“, ferner eine Novelle von Gregor Gilly „Die Töchter des Herrn von Jololi“. Das Sonntagsblatt wird einen Roman von K. Felsberg „Zerstörtes Glück“, sodann einen Roman von M. Elton „Im Jagdschloßchen“ und Erzählungen von Oskar Justinus und anderen ausgezeichneten Mitarbeitern bringen.
Probenummern unentgeltlich.
Expedition der „Volks-Zeitung“,
Berlin w. Köpenick 105 und Neuenhoferstr. 46.

Neu! **Regulateure** **Neu!**
D. R. P.,
Taschenuhren
(bestes schweizer Fabrikat), Schwarzwälder Wanduhren, Beduhren u.,
Großes Lager in Uhrketten
empfehle zu äußerst billigen Preisen.
Alle Uhren werden in **eigener Werkstatt** sauber abgezogen und nur dadurch ist es mir möglich, zuverlässige und dauerhafte Uhren zu liefern, wofür ich 2 Jahre Garantie leiste.
Hochachtungsvoll **B. J. Körner, Uhrmacher.**
Beste und billigste Reparaturwerkstatt.

Emil Seldmann,
Klempnermeister Grossröhrsdorf,
empfiehlt zu
Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenken
Hänge-, Hand-, Wand- und Tischlampen,
sowie eine große Auswahl Spiegel, gute und ordinäre Glas-, Porzellan und Steingutwaren, eisernes, emailliertes Koch- und Brautgeschirr, Waschkünder, Wirtschaftswagen, Plattglocken, Kaffeemühlen, Wärmflaschen, Klystierspritzen, Kessel, Messer und Gabeln, Kaffeehäuter und Crommeln, Bierhähne, Flaschenformmaschinen, Reibemaschinen, Gewürzkasten und Schränke, Salz- und Mehlmesen, Vogelbauer, Schirmkünder, Brotspapier, Spaten und Schaufeln, Waschbretter, Kohlen-Zimer und -Kasten, Petroleumkocher, Expresstocher, Wasser- und Gießkannen, Hack- und Wiegemesser u. zu den billigsten Preisen einer geneigten Berücksichtigung.
Alle in dieses Fach einschlagenden **Arbeiten** und **Reparaturen** werden schnell, sauber und billigt ausgeführt **vom Obigen.**

Taschen-Uhren,

für Herren und Damen, in Gold, Silber, Neusilber und Nidel. **Regulateure** Wand-, Stand- und Beduhren, nur gut abgezogene Ware, Brotschen, **Ohringe** **Medaillons**, Kreuze, Ringe, Knöpfe, **Armbänder**, Uhr- und Halsketten, in Gold, Silber, Double, Granaten und Korallen, **Brillen**, **Bincenez** (Klemmer), Lupen, Lesegläser, Fadenzähler, Operngläser und Persepektive, einfache und doppelte **Barometer**, eigenes Fabrikat, **Thermometer**, Senf-Wagen etc.
Alle in dieses Fach einschlagende **Arbeiten** und **Reparaturen** werden gut und schnell ausgeführt.
Gediegene Arbeit! Billige Preise! Schnelle Bedienung!
Fridolin Boden,
Großröhrsdorf.

Eine Partie
weiße Peinwandresten
sind billig zu verkaufen bei
Germann Schölzel.

Männergesangverein.
Die Beerdigung unseres Vereinsmitgliedes **Herrn Ludwig Boden in Großröhrsdorf** findet heute **Son- abend** nachmittags 1/2 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.
Versammlung 12 1/2 Uhr im Gasthof zum deutschen Hause.
Um zahlreiche Beteiligung bittet d. B.

Hundebeisskörbe
in allen Größen empfiehlt
S. Wendrich, Sattlermeister.

Gasthof zum Anker.
Nächsten **Donnerstag**, den 19. d. M.:
Schlachtfest.
vorm. 10 Uhr Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit Sauertraut, wozu ergebenst einladet
G. A. Boden.
Ein **Logis** mit Zubehör ist zu vermieten und kann den 1. April bezogen werden:
Nr. 59 e.

Herzlichen Dank
sagt an durch den geehrten Mitgliedern des Vereins „Thalia“ für die am ersten Weihnachtstage zum Besten unserer Vereinskasse veranstaltete, ergebnisreiche theatralische Vorstellung
der Frauenverein zu Brettnig.
Eine **Brieftasche** mit 100 Mark Inhalt ist von einem Lehrling von Brettnig nach Großröhrsdorf verloren worden. Es wird höflichst gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Goldne Sonne.
Sonntag, als den 15. Januar starkbesetzte **Ballmusik**, wozu ergebenst einladet
S. Große.

Bergkeller Großröhrsdorf.
Sonntag, als den 15. Januar starkbesetzte **Ballmusik**, wozu ergebenst einladet
A. Franke.

Deutsches Haus.
Morgen Sonntag starkbesetzte **Ballmusik**, wozu ergebenst einladet
Otto Hause.